

5

I: Ich interessiere mich für die Situation von Pflegeeltern und Pflegekindern und von Erziehern in Kleinstheimen. Ich möchte Einsicht gewinnen in Verläufe von Pflegeverhältnissen oder Betreuungsverhältnissen, in Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Pflegeverhältnissen. Mir ist dabei auch wichtig zu erfahren, welche Möglichkeiten die

10

Erziehung in der Pflegefamilie und in Kleinstheimen bietet, aber auch, auf welche Grenzen und Schwierigkeiten Sie in der Betreuung der Kinder stoßen. Ich möchte Sie deshalb bitten, mir Ihre Geschichte zu erzählen. Vielleicht fangen Sie damit an, wie es dazu kam, daß Sie hier in dieser Einrichtung arbeiten und dann, wie es zur Aufnahme von Adrian kam und wie es dann bis heute weiterging.

15

B: Also ich bin eigentlich gelernte Kindergärtnerin, habe eine Anpassungsfortbildung gemacht zur Erzieherin, habe vorher im Kindergarten gearbeitet und im Hort, und bin dann hierher in das Kinderheim gekommen, weil es eben, Leute entlassen wurden und, dann habe ich mich rechtzeitig beworben und das hat auch gleich geklappt und, ich bin seit '93 hier im Kinderheim ehm, in der Gruppe „Sommerland“, und Adrian kenne ich jetzt erst seit,

20

November letzten Jahres.  
I: Weil er da erst hierher gekommen ist?

25

B: Den 11., glaube ich, ist er gekommen, ja. Seitdem bin ich hier, mhm. Und eh, er kam zu uns, soll ich die Geschichte auch von Adrian erzählen? Ja. Er kam zu uns aus eh, aus ( ), das ist bei Herbststadt und eh, aus der Familie, da wohnt seine Mutter und sie hat noch eine kleine Tochter und noch einen 17-jährigen Bruder und, irgendwie ist da noch ein Bruder. Und Adrian ist wie gesagt also, die Mutter hat das nicht mehr gepackt, ihn (dort zu halten) und, er hat auch die Schule geschwänzt, er ist auch nächtelang weggeblieben und, er, in der Familie war ein Einzelbetreuer, der hat Adrian auch die ganze Zeit betreut über, der hat auch dafür gesorgt, daß Adrian wieder zur Schule ging und eh, in die Schulwerkstatt ging. Was, wo er dann auch eine Zeit blieb. Bloß er sah eben nicht ein, was in seiner Zukunft passiert und er wußte nicht, was aus ihm wird und. Und darum hat er auch ständig die Schule geschwänzt und hat auch darin keinen Sinn gesehen und. Er eh ist immer kurzzeitig motivierbar, aber länger nicht, ne. Ja. Und dann auch die ständig wechselnden Lebenspartner von der Mutter und auch dieses Chaos in der Familie und die Mutter auch Alkoholikerin und ehm, mal arbeitet sie und mal nicht, mal ABM und, naja. Er, also Adrian, der ist ja auch gleich immer so zu jedem eh, gut Freund, also er schart auch immer gleich alle um sich, er ist ja sehr kontaktfreudig und auch so mit den Lebenspartnern der Mutter, erst versteht er sich ganz gut, sobald es dann irgendwelche, Streß gibt, dann haut er auch gleich ab, also er geht auch dem, dem ganzen Streß aus dem Weg und, geht zu Kumpels und eh, läßt sich auch verleiten und, zu

30

35

40

45

50

Also in der Schule ist er ja auch sehr gut. Er geht in die Lernbehinderten-Schule, in

Grundstadt. Und hat eigentlich sehr gute Leistungen, gute bis sehr gute und eh es wäre auch sicher möglich, ihn dort eh, entweder nach Sternburg zu geben in die Schule da, also da kommen eigentlich eh Schüler hin, die besonders gut sind, und die haben dann auch die Möglichkeit, den Hauptschulabschluß zu machen. Oder er geht eben nach, Lauen dort in die,  
5 also das Berufsvorbereitungsjahr nach der 9. Klasse, und dort könnte er auch den Hauptschulabschluß nachmachen, also das Zeug hätte er, das würde er, glaube ich, packen. Bloß er muß eben ständig motiviert werden, ständig muß ihm gesagt werden, daß er das packt und so. Ja, er ist nicht dumm. Es ist eben nur, er hat das alles verpaßt, das hat alles gefehlt die ganze Zeit. Weil er, weil er so viel geschwänzt hat, ne. Das hat alles gefehlt. Wäre er eben  
10 regelmäßig da gewesen, (hätte er das besser gepackt). Ja. Das ist so seine Geschichte. Er geht regelmäßig nach Hause. Alle vierzehn Tage. Und dann ist der Kontakt auch ganz gut zur Mutter. Obwohl, wenn er wieder längere Zeit da ist, also wenn er mal eine Woche oder so da bleibt, also dann wird es auch schon wieder kritisch, ne. Also er hält es nicht lange aus und die Mutter ruft dann auch schon an und fragt, ob er denn schon kommen kann. Eh, jetzt vor  
15 kurzem, vor ungefähr zwei Monaten, hat er seinen leiblichen Vater kennen gelernt. Der ging eh, aus der Familie, da war Adrian drei oder vier, und ehm, weil die Eltern sich haben scheiden lassen. Und seitdem eh bestand überhaupt kein Kontakt. Und, von der Mutter wurde nur gesagt, das ist ein schlechter Mensch. Und eh Böser Mensch und der hat nichts gegeben und kann nichts. Und Adrian kannte ihn nicht anders und eh, hat ihn jetzt kennen gelernt und  
20 wenn man den sieht, der sieht genauso aus wie er, ne. Original Adrian, also sehr dunkel und seine Mutter, also die haben überhaupt keine Ähnlichkeit. Und, mit dem Vater, also da weiß man sofort, die gehören zusammen. Und, der bemüht sich jetzt auch richtig um ihn, und eh, alle vierzehn Tage fährt er jetzt zu ihm nach Hause.

I: Wie kam dieses Treffen mit dem Vater zustande?

25 B: Eh, das kam zustande, als der Vater hatte, wahrscheinlich hat er irgendwie Kontakt noch zur Mutter gehabt, so ganz entfernt oder durch, durch Verwandte irgendwie. Er hat mitgekriegt, daß Adrian im Heim ist. Und nun wollte er wissen, warum. Und er hält nicht viel von der Mutter und weiß, daß die Mutter da nicht eh, daß sie das sowieso nicht packt mit ihm und, nun wollte er wissen, warum er nun im Heim ist, also jetzt muß ja irgendwas passiert  
30 sein, jetzt muß ich mich mal melden, ne. Und eh, (ich habe auch) und es war ziemlich herzlich eigentlich, (weil) Adrian hat sich total gefreut. Und dann hat er sich auch so doll auf den Vater versteift, der ist nur Richtung Vater gegangen. Alles andere existierte nicht mehr rundherum, ne. Und das erste war gleich: Wann komme ich zu Dir für immer nach Hause? Kommst Du mich jetzt immer besuchen? Oder wann kann ich eben jetzt für immer zu Dir  
35 nach Hause? Und da hat der Vater ihm, ihm gleich klargemacht, das geht nicht. Also er möchte den Kontakt intensivieren und er möchte, daß sie sich regelmäßig sehen, aber nicht für immer nach Hause. Und da standen ihm wirklich die Tränen in den Augen, also das wollte er nicht wahrhaben, er hat wirklich gedacht, er holt ihn jetzt hier aus dem Heim raus und nimmt ihn mit nach Hause, ne, und die Welt ist wieder rosig und schön.

40 I: Aber der Vater kann nicht oder will nicht?

B: Der kann das nicht, nein. Erstmal arbeitet der zuviel, der macht so Montagetätigkeit. Und eh der wohnt in, bei Rostock und der hat, die haben auch noch eine Tochter in der Familie und das will der nicht. Vielleicht irgendwann mal, aber jetzt zur Zeit noch nicht.

I: Aber der hat schon jetzt wieder eine eigene Familie?

45 B: Ja, der hat eine eigene Familie wieder. Aber er ist wirklich, wird herzlich dort in der Familie und eh, der Vater ist auch recht streng und und paßt auch auf und, also erzieht, nimmt ihn auch ganz schön ran. Das ist nicht so, daß er da den ganzen Tag nur auf der Matte liegt, ne, also der muß auch richtig was tun da auch zu Hause, ne. Ja. Aber er macht das gerne und er freut sich darauf, ne.

50 I: Und die Treffen, also das Treffen mit dem Vater fand hier statt, oder?

B: Ja. Und ganz kurzfristig und und ganz unangemeldet, der kam an und eh: Ja, guten Tag, ich bin der Vater von Adrian. Und Adrian: Eh. Der wußte gar nicht, der wußte davon vorher gar nichts, der kam hier an, tauchte auf /I: Sie wußten auch nicht, daß/, wir wußten das auch nicht. Nur irgendwie, doch, er hatte kurz vorher angerufen, hat gesagt, er kommt. Und dann ist er auch gleich mit ihm ein bißchen losgefahren und gleich „Papa“ und „Papa“. (Wenn man) überlegt, die haben sich fast zehn Jahre nicht gesehen, ne. Naja. Aber so, er weiß jetzt Bescheid, Adrian weiß jetzt Bescheid, wie es läuft und er hat sich auch damit abgefunden und er findet das auch ganz gut. Also alle vierzehn Tage im Wechsel nach, zur Mutter und zum Vater. Findet er auch gut. Ja, also, so, perspektivmäßig sieht es aus, daß er bleibt noch ungefähr bis zum Ende des Schuljahres, diesen Schuljahres, und dann findet eine neue EK statt, beim Jugendamt und dann wird weiter entschieden, ob er, Adrian meint wohl, daß er die neunte Klasse hier auch noch macht. Daß er noch hier bleibt, aber, das müssen wir sehen. Die Mutter, hat jetzt auch nur die kleine Tochter zu Hause, der andere Sohn ist auch irgendwo, ich glaube, der macht eine Lehre. Also, sie hat auch erstmal Zeit, sich zu entspannen und sich auszuruhen und erstmal wieder, klar zu werden, ne. Und ob sie ihn wieder nach Hause nimmt, na das werden wir sehen. Ja dann zu uns hier in der Gruppe. Er hatte gleich ehm, als er kam, hatte er gleich mit dem Dieter, der ist auch zwölf und zusammen ein Zimmer, und die verstanden sich eigentlich prächtig, Dieter ist auch so, wenn der jemand hat, der, ver-, versteht sich auch mit jedem gut, auch wenn ein Mädchen kommen würde oder weiß ich wer, ne, also er ist gleich so, zu allen eben immer gut Freund und, die waren auch eine ganze Weile zusammen. Bloß Adrian ist wie gesagt fünfzehn und, dementsprechend länger auf abends und Dieter, der war nachher fix und fertig nach einer Zeit, der hat keine Schulaufgaben mehr gemacht und der ist morgens in der Schule fast eingeschlafen, weil der das nicht durchhielt, weil der um halb neun schläft, ne. Und Adrian ja erst um zehn, halb elf, eh der mal so zur Ruhe kommt, ne. Weil er ist ja irgendwie so ein, so ein Nachtmensch. Der braucht ja immer eine Weile. Ja, und dann mußten wir die beiden dann trennen, wir mußten Dieter da rausnehmen, weil, da wurde ja ein Zimmer frei und dann ist Dieter in das andere Zimmer gegangen und, ist auch besser so und, ich meine, Adrian ist ja so gut wie (nie) auf dem Zimmer, der ist ja nur unterwegs, er muß ja alles mitkriegen. Entweder im Haus, Treppe hoch, Treppe runter, nach draußen. Ja, der Tagesablauf besteht darin, daß er eben, von der Schule kommt, Schulaufgaben macht oder auch nicht, dann sich im Zimmer noch bißchen aufhält und dann eben nach draußen, wenn das Wetter schön ist, immer nur draußen, rauchen /I: Bushaltestelle/, Bushaltestelle. Ja nun hatte er ja diese eh, vor kurzem Strafarbeit abzuleisten, die er vom Gericht aufgebrummt gekriegt hatte wegen einer Strafsache und, das war ein riesengroßer Krampf, ihn dazu zu bewegen, man muß ihn ständig immer so: Mach dies, mach das. Geh hin, Du bist noch nicht fertig und, man hat nur gebettelt und er hat dann eben: Ja, später. Ja, gleich. Und dann passierte gar nichts und, da kam ja der Vater und der hat ihn richtig zusammen gedonnert, und der hat eben, ihm nochmal gesagt, was, was er zu erwarten hat in seiner Zukunft, wenn er das nicht macht. Das war ganz gut so, das konnte ( ). Ja, dann hat er es endlich gemacht. Und da hatte er ein bißchen mehr Beschäftigung.

I: Und sie konnten ihn nicht so dazu bewegen?

B: Nein, also, sehr schlecht eigentlich. Ich meine, den ersten Tag hat er gerackert wie ein Tier, aber danach, das wurde immer weniger, ne. Und dann, hier auf dem Hof mußte er dann überall so ein bißchen sauber machen und dann nachher, dann klappte das dann aber auch und mit Hängen und Würgen hat er die 20 Stunden dann geschafft, ne. Naja. Also wenn er dann arbeitet und wenn er Lust hat, dann macht er das auch und dann kann der auch zwei drei Stunden durchracken, ne. Und das braucht der richtig, bis der schwitzt, ne. Also der muß auch, der rennt auch so lange durch das Haus und er muß mit jemandem catchen oder mit jemandem kämpfen oder Tischtennis spielen. Bis der schwitzt, ne, also er muß richtig ausgelastet sein, also er braucht das richtig, ne, also total hohen Bewegungsdrang. Und und

dann auch so eh, mit den Mädchen. Also er ist ja so mit seinen dunkelbraunen Augen, ne, da klappert er mal so und dann sind natürlich alle weich. Und, immer wenn ein neues Mädchen kommt, ne, also die ist dann auch gleich fällig, ne. Also mit der zieht er auch gleich los. Und der kann auch so, so umschmeicheln und und eh, und eh so rumschlarwenzeln und so, also

5 mit, also mit Mädchen hat er es ja dann auch, also er muß auch immer eine Freundin haben irgendwo, ne. Und das eh, Dumme aber an der Sache ist, er, er geht mit denen auch immer gleich ins Bett, also sofort. /I: ja?/ Ja. Also, wir haben es ja so mittlerweile rausgekriegt so, ne. Aber das macht er dann auch immer gleich und, weiß nicht ( ). Naja. Und dann immer, wenn er sie dann gehabt hat, dann ist es wieder nicht interessant, dann gibt es

10 irgendeinen Streit oder so und dann ist er auch mit denen auseinander. Dann hat er wieder eine Neue. Und in der Schule, und zu Hause und überall muß er eine haben. Also sehr flatterhaft auch. Ja so einen Freund, so einen direkten Freund, hat er eigentlich nicht. Immer so, er springt so von einem zum anderen immer so, ne. Und sucht sich immer so mal da einen, mal da einen, immer so gerade, wenn er mal Lust darauf hat, ne. Also einen festen Freund

15 eigentlich nicht. Ehm, er geht montags und freitags immer zum Fußball, fährt er da mit dem Bus hin mit einem aus der anderen Gruppe und eh mit dem ist er schon öfters zusammen, ( ) vielleicht auch durch den Fußball, aber das war auch nur eine, eine bestimmte Zeit und dann nachher auch nicht mehr, ne. Ja. So kann er erzählen ohne Ende, er kommt abends runter und dann wird erzählt und erzählt und dann das noch und das noch und eh, wenn man sich dann

20 auch wirklich die Zeit nimmt und ihm zuhört, also er hört auch nicht auf, ne. Also das mag er zu gerne, erzählt über alles Mögliche und über auch über die Familie eigentlich eh, aber auch nie abfällig oder so, ne. Über die Geschwister und so. Nur manchmal, wenn er Wut hat, dann eh, wird die Mutter: Ach die, was ( ) die, und so, ( ), aber sonst eigentlich nicht. Also er ist auch nicht irgendwie eh aggressionsbereit oder so, also daß er jetzt

25 irgendwie losschlägt oder so, überhaupt nicht. Auch nicht gewalttätig oder so, ne. Also da muß man ihn schon reizen, also er spielt mehr so, ne, also er will so rumbalgen, aber so aus Spaß, ne, aber nicht irgendwie. Tja, was gibt es noch? Ja, zu den anderen Kindern in der Gruppe, wir haben ja auch nun, wir haben nun eine sehr gemischte Gruppe. Wir haben ja so drei, drei geistig Behinderte. Und, die restlichen Kinder sind lernbehindert und eh, drei gehen

30 auch in, zur Hauptschule. Und, also mit den drei Kleinen, ich meine, es geht so. Also er beschimpft sie nicht, aber er, er (gibt) sich auch nicht (mit denen) ab. Wir sagen immer „die Kleinen“, die sind zwar schon zwölf und dreizehn, aber durch ihre geistige Behinderung ( ), ne. Und das geht eigentlich so. Ich meine, er gibt sich nicht mit denen ab und beschimpft sie auch nicht so.

35 I: Und wie viele Kinder sind insgesamt in der Gruppe, neun?  
 B: Neun. /I: neun, ja doch./ Mhm.  
 I: Wie viele Erzieher dann?  
 B: Vier Erzieher. Und eine Wirtschaftskraft und eine Praktikantin.  
 I: Und wie wird das dann mit der Arbeit so aufgeteilt, wie läuft das dann in der Woche?

40 B: Ja, wir arbeiten immer jeden Tag von um halb zwei bis morgens um acht. Also immer im Wechsel, also immer eine andere Erzieherin. Das bedeutet, daß hier jeder Erzieher so zweimal, bis dreimal in der Woche dran ist. Wenn überhaupt, manche auch bloß einmal. Und, also es ist jeden Tag eigentlich ein anderer Erzieher da, ne.  
 I: Und dann auch nur ein Erzieher.

45 B: Ein Erzieher, mhm. Ja, (aber), wir haben ja die Praktikantin jetzt noch, und die Wirtschaftskraft ist auch noch bis halb fünf da und das reicht dann auch.  
 I: Und früh ist dann die Wirtschaftskraft und die Praktikantin.  
 B: Na, die kommt ab mittags so.  
 I: Weil die Kinder früh auch nicht hier sind.

B: Nein, ist ja keiner hier. Und wir sind ja morgens immer da, wir schlafen ja hier, wir sind ja morgens da, wir wecken die Kinder und, wir machen sie für die Schule fertig, ne.

I: Und Sie sind dann hier fest angestellt oder wie ist das?

B: Ja.

5 I: Halb, also halbtags oder ganztags?

B: Nein, ganztags. Mhm.

I: Wie ist das, wenn man nur zweimal die Woche kommt?

B: Ja, aber wir, wir haben ja dadurch, daß wir die ganze Nacht hier sind, haben wir ja (Überstunden), ne. (Mit den Stunden haut das dann hin). Und wenn wir am Wochenende  
10 Dienst machen, dann sowieso. Dann sind es ja noch mehr Stunden. Dann bleiben wir von morgens um halb neun bis nächsten Morgen um neun.

I: Nun wollte ich dann nochmal was fragen zur Anbahnung und Vorbereitung der Aufnahme von Adrian.

B: Mhm.

15 I: Also wie die Anbahnung des Pflegeverhältnisses und die Vermittlung hierher praktisch erfolgte.

B: Mhm. Na ich hatte ja schon gesagt, da war ein ehm, Einzelfallhelfer in der, in der Familie, der hatte sich hauptsächlich um Adrian gekümmert und ehm, der hat eben das eigentlich lange vorbereitet. Der hat ihm auch gesagt, da ging er in diese Schulwerkstatt und der hat ihm eben  
20 auch gesagt, wenn das eh, also er sieht das eben für notwendig, daß er doch ins Heim geht, weil das für ihn besser ist und für seine Mutter auch. Damit sich beide erstmal beruhigen können. Und, er hat das ziemlich langfristig vorbereitet, und Adrian war auch sehr motiviert, als er hierher kam. Er wußte schon alles, er hat sich auch vorher, einen Tag vorher oder, eine Woche, glaube ich, vorher das Heim angeguckt. Ich glaube, er hatte sich auch mehrere Heime  
25 angeguckt, weiß ich jetzt nicht genau. Und dann hat er eben gesagt, hier möchte er bleiben, das findet er hier gut. Na er war auch gleich eben so, so offen zugänglich, gleich am ersten Tag so, ne, und wie das irgendwie so seine Art ist und, er hatte dann auch gleich Abendbrot mit gegessen und, also das fand er gut dann. Und dann paar Tage später kam er dann auch. Und mit seinen ganzen Sachen und. Er wußte genau Bescheid schon, er kannte schon alles  
30 hier und, ich glaube, da war ich da den ersten Tag. Und na, er war sehr zurückhaltend zuerst und und ruhig und „bitte“ und „danke“ und ganz höflich und nett und am Tisch so, ne. Doch das war gut vorbereitet und eh der Herr ..., der das gemacht hat, der hat mir dann auch alles erzählt, der hatte mir dann /I: der Einzelfallhelfer/, ja, der hatte mir dann auch den Bericht gegeben. Und so wußten wir schon gut Bescheid. Das war eigentlich eine schöne Übergabe.  
35 Wir kennen auch ganz andere Übergaben, die liefen längst nicht so (funktionieren), ne.

I: Nicht so gut vorbereitet.

B: Nein, wo das Kind kommt an, an dem Tag und dann gleich bleiben muß und, ne. (Wo sich das Kind eben nicht aussuchen kann). Ja.

I: Und wie haben Sie sich auf die Inpflegenahme vorbereitet, also Sie haben eben schon  
40 gesagt, daß Sie den Bericht hatten.

B: Ja, den hat er mir dann am selben Tag dann gegeben und ich habe mir das dann auch ( ) durchgelesen oder, er hat mir noch einiges dazu gesagt und, na wir hatten eben sein Zimmer vorbereitet, wir wußten, wo er reinkommt. Und. Ja.

I: Und an welche Eindrücke oder Gefühle erinnern Sie sich, wenn Sie an die Zeit der, an die  
45 ersten Wochen oder die ersten Tage denken, als Adrian hier war, als er dann kam?

B: Ja. Ich bin ja immer so, ich muß immer erst ein bißchen beobachten und eh ich möchte immer gar nicht denjenigen gleich so einnehmen oder, oder so viel bequatschen, sondern dann soll er erst mal selber so zur Ruhe kommen, soll sich alles in Ruhe angucken und soll die Kinder so ein bißchen kennenlernen, denn meistens ist das so, daß die Kinder dann auch auf  
50 ihn zugehen und und selbst schon sich mit dem beschäftigen oder sie eh, gucken. Und ich

- lasse sie dann eigentlich erst immer mitlaufen. Also ganz normal essen und, also ich, ich will sie immer nicht gleich so überrumpeln und. Und er war ja auch am selben Abend noch und er fing gleich an zu erzählen und und er war auch so von sich aus (eher redselig) und hat auch gleich von seiner ganzen Familie erzählt und. Also er war auch nicht ängstlich oder so, da
- 5 brauchte man an sich nicht viel, brauchte man sich nicht viel (mit ihm) beschäftigen. Er kam immer von allein eigentlich.
- I: Und wie sah die Vorbereitung ja durch die betreuenden, vielleicht vom Verein, die betreuenden Sozialarbeiter, ich weiß nicht, wie das hier läuft, also ob da vom Verein auch eine Vorbereitung noch gemacht wurde oder ob sie sich darum kümmern?
- 10 B: Wie, vom Jugendamt aus oder wie?
- I: Ja vom Jugendamt und vom, vom Verein im Prinzip.
- B: Naja. Hier bei uns, ich meine, wir kriegen öfter mal Neuzugänge und auch viel, es gehen ja auch Kinder. Und es kommen auch immer wieder neue und, also so was haben wir schon öfter und, da wird eigentlich von, von, vom Verein, da ist nicht, die sagen eben Bescheid:
- 15 Dann und dann kommt das Kind, bereitet was vor, habt Ihr ein Zimmer frei? So und so. Das muß dann immer schnell gehen, ne. Bei Adrian war es eigentlich schon langfristig vorbereitet, wir wußten schon eine Weile vorher, daß er kommt und, haben ja auch dementsprechend das vorbereitet, und vom Jugendamt, da, da ehm, das kommt dann immer erst später. Also da kommt vorher eigentlich nichts. Die kennen den immer, die kennen zwar den Jugendlichen
- 20 meistens immer schon, aber, die wissen dann auch, in welches Heim das Kind kommt, aber da kommt dann meistens erst später was, dann wird immer so ein zwei Wochen später wird dann eh, eine EK gemacht, eine Erziehungskonferenz, und da werden die Eltern eingeladen und das Heim und so und dann wird eben genau besprochen, was passiert jetzt und was, wie lange bleibt er und auch, wie geht es so und bleibt er überhaupt und so.
- 25 I: ja, und wie ist die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie, also mit der Mutter gewesen damals?
- B: Ja, eigentlich ganz gut, wir haben uns ja wie gesagt schon zwei Wochen danach gesehen. Und ehm, /I: nachdem er hier/ nachdem er hier war. Und die Mutter
- I: Vorher nicht?
- 30 B: Vorher nicht. Bloß der Kontakt zwischen der, zwischen dem eh Einzelfallhelfer, der bestand ja immer, und zwischen der Familie, und der konnte mir eben viel berichten und ehm, der hat das auch übermittelt und so. Und ehm ja, mit der Mutter hatte ich dann auch gesprochen, das, das lief eigentlich ganz gut so. Sie war auch so immer mit allem einverstanden und wir konnten das immer auch gleich klären dann, ja. Ansonsten immer auch
- 35 telefonisch. Ne. Wenn irgendwas war, oder Absprachen haben wir auch immer telefonisch getroffen, wie das aussah mit dem, mit den Besuchen, und wenn irgendwas noch gebraucht wurde, irgendwas fehlte, oder wenn wir irgendwelche Unterlagen hatten zum Unterschreiben, ne, haben wir dann geschickt.
- I: Ist sie auch schon mal hier gewesen?
- 40 B: Ich glaube nicht. Ich glaube nicht. Aber jetzt zur Jugendweihe kommt sie.
- I: Und welche Gründe haben Sie dazu bewegt, hier in der Wohngruppe oder in diesem Haus zu arbeiten und Kinder im Prinzip auch über einen längeren Zeitraum zu betreuen?
- B: Eigentlich wollte ich überhaupt nicht ins Heim. Überhaupt nicht. Ich konnte mir darüber auch, überhaupt nichts vorstellen. Ich kam wie gesagt aus dem Kindergarten und eh, da habe
- 45 ich eine, eine Freundin getroffen, und die hat gesagt, ja bewerbe Dich doch mal da und da, das könnte vielleicht klappen. Kinderheim, oh Gott. Und eh, ich bin auch hier rein gekommen und war auch total erschlagen, also ich hatte überhaupt keine Ahnung von, von all dem und eh, es sollte immer alles gleich perfekt klappen, mein, mein eh Einstieg war auch nicht so besonders so, daß ich gleich eh, also es wurde gleich von allen verlangt, daß man das gleich perfekt
- 50 kann. Klappte aber längst nicht so, weil die Jugendlichen waren viel älter, und eh, also waren

ja schon zwölf dreizehn vierzehn und, und fünfzehn manche und. Ich kam damit überhaupt nicht klar die erste Zeit, ne. Ich habe ganz doll gekämpft. (Ich habe immer gesagt, ich will hier) wieder weg. (Das war nicht so.) Aber jetzt so mittlerweile hat man sich daran gewöhnt und man, ich komme auch ganz gut klar jetzt und, ich traue mich jetzt auch mehr, weil die

5 erste Zeit habe ich nur gedacht: Oh Gott, kriegst du irgendwelche Bemerkungen oder die lachen dich aus oder die beschimpfen dich oder. Sogar dann vor den Jugendlichen, ich meine, das sind doch ganz andere, Kinder, ne. Ich kam, die waren lieb und nett und ganz klein. Und das waren alles solche großen und frech und.

I: Hat der Verein Sie da irgendwie noch vorbereitet darauf?

10 B: Nein, überhaupt nicht. Ich war nur erschrocken, wo ich diese Arbeitszeiten, da kam ich überhaupt nicht klar. Konnte ich gar nicht begreifen, von von, da haben wir damals noch früher angefangen, schon um elf angefangen, bis nächsten Morgen. Ich denke, eh, wieso über Nacht? Geht doch gar nicht. Schichtdienst, also das ist mir die erste Zeit auch sehr schwer gefallen, vor allen, wo ich auch selber ein eigenes Kind hatte und, das muß man ja alles

15 organisieren in der Familie und, ne. Also der Einstieg war nicht so toll, und deswegen finde ich das auch nicht gut, wenn jetzt ein Neuer hier rein kommt, daß der dann so belächelt wird von den anderen. Ich meine, ich weiß immer selber, wie mir es ging, als ich eingestanden bin. Naja. Aber mittlerweile gefällt mir das ganz gut auch so mit dem Dienst, man hat viel vormittags frei, in der Woche auch viel frei, ne. Und die Familie spielt jetzt auch mit und,

20 dann klappt das auch.

I: Und wenn Sie an die Beziehung hier zu den Kindern denken, in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber den Kindern?

B: Ehm als schon mehr als Autoritätsperson. Also nicht Freundin oder so, ne. Muß nicht sein. Weil das brauchen die auch. Weil die müssen auch wissen, wo Schluß ist. Und eh man spürt

25 das auch, die Jugendlichen, die sind einem gegenüber auch eh viel freundlicher und netter als Fremden gegenüber. Weil sie ja, sie wollen ja was, ne. Und sie wollen ja auch eh, gut behandelt werden und dementsprechend behandle ich sie auch. Und das sage ich ihnen auch immer wieder, ich sage: Ich lüge Euch auch nicht an, dann braucht Ihr mich auch nicht anlügen. Und und, ähnliche Sachen. Also ich behandle recht fair und, wie eben also, also

30 nicht wie eine Mutter oder so, weil, sie wissen, daß ich eigene Kinder habe. Und sie wissen auch, daß wir Geld dafür kriegen und daß wir hier arbeiten, daß das unsere Arbeit ist und daß wir auch wieder nach Hause gehen, ne. Wir gehen auch wieder weg. Wir bleiben nicht hier, ne. Das wissen die auch ganz genau, und ich meine, ich habe, ich sage denen das auch immer wieder, ich kann das gut verstehen, ich sage, Ihr habt jeden Tag hier einen anderen zu sitzen.

35 Jeden Tag müssen sie sich umstellen. Jeder reagiert anders auf Forderungen und jeder ehm hat eine ganz andere Art und Weise und die müssen sich ständig umorientieren, ne. Für die Kinder ist das ganz schön schwer. Welche Familie, welche Mutter, welches Kind hat zu Hause vier Mütter, ne. Und jeder will was anderes und jeder, pocht eben darauf. Der, da muß das gemacht werden und da braucht das nicht gemacht werden, ne. Die müssen sich jeden Tag

40 umstellen. Und dann müssen sie auch noch mit einem klar kommen, und dann müssen sie einen auch noch mögen und. Und jedes Kind, ich meine, die Kinder kommen hierher, die wollen gar nicht hierher, ne. Der größte Teil will hier nicht her. Manche wollen, aber manche wollen nicht. Und die müssen mit Kindern zusammen leben, die sie vorher nie gekannt haben. Und und und, die sie überhaupt nicht leiden können manchmal vielleicht, ne, oder, aber sie

45 müssen zusammen leben, für die ist das ja auch ( ) schwer, ne. Die müssen sich ja auch immer anpassen. Und dann dieses ganze Wirrwarr, ich meine, diese Kinder haben es doch wirklich nicht einfach, wenn es, wenn sie aus diesen zerrütteten Familien kommen, wie viele Leute sie da schon kennengelernt haben, vielleicht an verschiedenen Müttern, an verschiedenen Vätern. Und eh, dann kommen sie hierher und haben lauter andere

50 Bezugspersonen. Dann ständig dieser Schulwechsel, manche wechseln die Schule bis zu

zehnmal. Ne, immer neue Schüler, neue Lehrer. Ich meine, was, was, was lernen die in ihrem kurzen Leben schon für viele Personen kennen, ne. Und müssen damit klarkommen. Und dann müssen sie jeden leiden können. Oder derjenige fordert es immer, daß sie ihn leiden können, ne. Naja. Aber so klappt das ganz gut. Jetzt kennen sie uns lange genug und, wissen schon, wie jeder reagiert und.

5 I: Ja, das muß ja auch alles erst mal so zusammenwachsen, ne.

B: Ja. Bloß es ist eben bei uns in der Gruppe auch ziemlich schwierig, weil wir sehr viele, also gerade in den letzten zwei drei Jahren sind viele Kinder gegangen und auch wieder neu gekommen. Das ist ein ständiger Wechsel. Und mit den Erziehern war es genauso, da sind

10 auch viele gegangen und gekommen. Also, vor, vor den zwei Jahren erst. In den letzten zwei Jahren ging es eigentlich.

I: Und wie war das, als Adrian gekommen ist, das muß ja auch erst mal dann wieder die Gruppe so zusammenwachsen, stelle ich mir vor. Wie war das damals so.

B: Naja, sie war eh zu Adrian, da kam gerade eh, ich glaube, einen Tag später, da kam auch

15 noch ein Mädchen zu uns, also, die Katja. Und, dadurch hatten wir zwei neue Kinder und für die war es beide neu und. Und die Gruppe war ein bißchen zerrüttet auch, also so, sehr aufgewühlt. Neues Junge, neuer, also neuer Junge, neues Mädchen war schon ein bißchen durcheinander, und, wir haben noch eh, weil Adrian ist eigentlich so auch der Typ, der schnell so Oberhand gewinnt und auch schnell viele Freunde hat und die auch alles mit ihm machen.

20 Und dann ist der Mathias noch da, der ja so das Oberhaupt in der Gruppe bildete, also der hier so von sich meinte, der Größte zu sein. Und, die beiden haben natürlich einen unheimlichen Machtkampf hier gefochten, ne. Also eigentlich immer noch, mal weniger und mal mehr. Also der Mathias mußte unbedingt, mußte ja ganz doll seine Machtposition durchsetzen. Und eh, Adrian hat ja immer gestichelt und gepiesackt und die beiden haben sich oft in der

25 Wolle gehabt, ne. Und dann ging es auch um Mädchen. Dann hat der dem die Freundin weggeschnappt und umgekehrt, ne. Die haben lange gekämpft eigentlich. Und das Komische ist, ich habe beide Jungs, ich betreue beide. Und da muß ich die immer noch beide so, auch immer gleich behandeln. Manchmal kommt mir es vor, als wenn ich meine eigenen Kinder habe, die ich dann auch wirklich gleich behandle, denen ich auch immer das Gleiche kaufe,

30 wenn ich dem einen was kaufe, muß, muß der andere das auch haben, ne. Wenn ich ehm, nun habe ich dem, hatte ich Wecker gekauft, eigentlich wollte der eine nur einen Wecker haben, habe ich dem anderen aber auch einen gekauft, damit der andere nicht eifersüchtig ist und, und eh irgendwie noch: Ach, dem kaufst Du, aber mir nicht, ne. Naja. Da muß man doch ganz schön aufpassen, die sind wie kleine Kinder, das ist ganz genauso. Wenn da (einer was)

35 kriegt, dann heult der andere.

I: Und wie gut oder schlecht haben Sie sich damals vorbereitet gefühlt? Also einmal, als Sie hierher gekommen sind.

B: Also Adrian kam?

I: Nein, ja, einmal, als Sie hierher gekommen sind und hier angefangen haben und dann, als

40 Adrian kam. Also speziell.

B: Also als ich hierher kam, also mir hat jetzt im Nachhinein, also wenn ich das so sehe, mir hat ja auch unheimlich die Hilfe gefehlt und daß mich jemand einarbeitet. Ich meine, ich wurde eingearbeitet, indem ich mitgelaufen bin, ich bin einen Tag mitgelaufen, so, und nun muß du alles können. Ich wußte gar nicht, wie man die anspricht, wie man die überhaupt

45 kriegt oder wie man die zum, zum, überhaupt zu Ruhe und Ordnung bewegt und und also mir fehlte unwahrscheinlich, daß ich da eingearbeitet werde, oder daß man das länger kennenlernt, ne. Und daß vor allem einem auch ein bißchen mehr Zeit gelassen wird, ne. Es wird gleich von allen verlangt, daß perfekt alles funktioniert, daß die Schuhe an der Stelle stehen, daß die da geputzt sind, daß, daß da aufgehängt wird, daß die Küche geputzt ist und, das mußte alles

50 perfekt sein. Und sobald mal nichts und, dann lagen irgendwelche bösen Zettel auf dem Tisch



- oder so, ne. War nicht so toll. Ja, und als Adrian kam, fanden wir uns eigentlich ganz gut vorbereitet. /I: mhm, das lief ja ziemlich ( )/ Ja. Weil das war wirklich eine gute Vorbereitung und, er selbst war auch sehr gut vorbereitet, er wußte genau, was ihn erwartet, was mit ihm passiert, mit ihm wurde gut gearbeitet vorher. Und dadurch fiel ihm das auch leicht. Obwohl er die nächsten paar Tage wirklich sehr großes Heimweh hatte und, ne, also, er wollte dann schon wieder. Weil er, er ist auch das erste Mal im Heim, ne. ( ) andere Kinder, die, die waren schon irgendwo mal im Heim. Die (kannten sich schon aus).
- 5 I: Und wo fühlen Sie sich jetzt eher noch nicht so gut vorbereitet oder noch unsicher.  
B: In meiner Arbeit jetzt?
- 10 I: Ja. Oder auch in der Arbeit mit Adrian.  
B: Doch eigentlich ehm, na dadurch, daß wir uns gegenseitig immer absprechen, wir haben ja ein Buch, wo wir uns immer eintragen, was und wann an dem und dem Tag passiert, dann weiß ich schon, da und da muß ich das machen und dann und dann mache ich das. Und dann bereite ich mich auch dementsprechend vor.
- 15 I: Und nun soll es noch einmal darum gehen, was Sie über die Erfahrungen des Pflegekindes vor der, also von Adrian wissen, bevor er hierher kam. Sie haben vorhin schon einiges erzählt, vielleicht können Sie da noch mal ein bißchen darauf eingehen.  
B: Welche Erfahrungen?  
I: Also über sein Leben im Prinzip, bevor er hierher kam.
- 20 B: Na ich weiß nur so viel, daß er eben dort allein lebte mit der Mutter also und, na die hat ja auch noch einen Lebensgefährten und mit den Geschwistern. Und, daß er eben zu Hause eben viel, naja für seine Mutter da immer viel Alkohol ranschleppen mußte daß er immer losgeschickt wurde und, daß sie ihn, daß sie ihn auch sich selbst überlassen haben. Daß sie (eben) abends, die Mutter abends ins Bett ging und und morgens aufwachte und Adrian war die ganze Nacht gar nicht da und sie wußte das gar nicht. (Er ist dann durch das Fenster gehüpft) und, dann blieb er auch zwei Tage weg und, trieb sich rum. Die Wohnung kenne ich nicht und die Familienverhältnisse, also das kenne ich auch nicht. Ich weiß es jetzt auch nur vom Sagen, vom (was andere) erzählen, ne. Und wie es so ( ) in der Familie, na das, was Adrian erzählt hat, ne.
- 25 I: Was hat er so erzählt?  
B: Eh naja, daß eben, eh, weiß ich jetzt auch nicht mehr.  
I: Spricht er eher positiv oder negativ von seiner Mutter?  
B: Kommt darauf an auf die Situation, weil ehm, wenn die Mutter irgendwas in irgendwelche Forderungen stellt oder so, also dann beschimpft er sie ohne Ende.
- 30 I: Und welche besonderen Bedürfnisse oder Probleme, auf die Sie als Betreuer besonders eingehen müssen, hat Adrian nach Ihrer Einschätzung?  
B: Mhm. Er eben erzählt sehr viel und er eh weiß ich jetzt auch nicht, was Sie meinen.  
I: Na so, also, wo man bei ihm besonders darauf achten muß oder wo man ihn besonders fördern muß oder, was bei ihm so Besonderes ist, also, wo man besonders darauf achten muß.
- 35 B: Naja, man muß ihm schon, schon öfter zuhören, ne. Weil er das dann auch ( )  
( ). Ja, ansonsten macht er sehr gerne Sport. Und das braucht er auch, das holt er sich dann auch von allein, also wie gesagt auch Tischtennis, da war auch ein Turnier in der Schule, daß er gewonnen hat. Also er braucht sehr viel Bewegung. Dann ja, wie gesagt, in der Schule, da ist er ganz gut, da wollen wir ihn ja dann auch fördern, wenn er soweit ist. Daß er dann auch die andere Klasse besuchen kann, so daß er eben auch eventuell den Hauptschulabschluß machen kann. Ja. In der Schule, wie gesagt, wird er auch ganz gut gefördert eigentlich.
- 40 I: Und haben Sie in Bezug auf die Zukunft des Betreuungsverhältnisses zu Adrian hier praktisch Befürchtungen oder Ängste? Oder eher nicht?  
B: Ja, manchmal schon. Es ist immer gerade so, wenn er von zu Hause kommt, ne. Wenn er immer gerade entweder von seinem Vater oder von seiner Mutter: Eigentlich brauche ich ja
- 45  
50

hier nicht mehr im Heim bleiben, ne. Eigentlich läuft das doch gut zu Hause, eigentlich könnte ich doch für immer nach Hause. Ist immer so sein größter Wunsch eigentlich, daß er doch irgendwie nach Hause geht, ne. Und eh, andersrum dann wieder, wenn er dann längere Zeit ist, dann sagt er auch, er ehm, möchte dann auch hier seine Schule beenden und er möchte auch hier bleiben. Und letztendlich entschieden wird es immer dann auf den EK's, wo dann auch die Mutter dabei ist eben und, und die anderen Leute und die dann letztendlich entscheiden, was mit ihm passiert. Ob er nun bleibt oder nicht. Aber so, ich könnte mir vorstellen, daß er dann doch noch eh, bis zum Ende der Schulzeit hier bleibt. Vielleicht auch länger. Also er würde das packen und er könnte das gut (machen). Und eh, seitdem er ja nun hier ist, hat er sich ja nun keine schlimmen Dinger geleistet, er hat nichts geklaut und nichts irgendwie eh, kaputt gemacht. Vielleicht besinnt er sich ja noch. Vielleicht wird er ja noch ein guter Mensch.

I: Und wie ist Adrian also damit zurechtgekommen, daß er hierher gekommen ist?

B: Die erste Zeit, wie gesagt, war er doch sehr froh eigentlich und fand das gut, also eh, meistens, wir beobachteten das immer so bei den Kindern, die erste Zeit finden sie es immer gut, das ist immer wie Ferienlager. Hier können sie machen, was sie wollen, hier sind keine Eltern, die immer aufpassen und gucken und, und weil wir sind ja nicht Eltern, wir sind ja nur die Erzieher, die ja nur so betreuen, und die dann zugucken sozusagen, ne. Bloß, bis sie dann eben, aber obwohl sie natürlich vorher genau Bescheid kriegen, das und das darfst Du und das darfst Du nicht, ne. Und wenn sie sich daran halten, läuft das auch super. Und, das fand er auch sehr gut und sehr lustig und alles und dann bis zu einer bestimmten Zeit dann eben, meistens sind das immer so zwei Wochen, drei Wochen und dann werden sie (ungezogen). ( ), dann bekommen sie Heimweh und, und wenn sie das erste Mal wieder nach Hause fahren, wollen sie dann nicht wieder her und. Das dauert dann, überwinden sich dann auch eine ganze Zeit, eh sie dann da so wieder, kommt darauf an, was sie erlebt haben. Also bei ihm war es so, daß er dann auch wieder, nach einer bestimmten Zeit sagte: Eigentlich könnte ich doch wieder nach Hause, was soll ich hier noch? Lläuft doch alles wunderbar. Daß es gerade mal ein Wochenende gut gelaufen ist, ne, das können die ja immer nicht einschätzen. Dann sagen wir dann meistens auch, wo wir wissen, daß sie sowieso bleiben daß es doch besser ist, wenn sich beide Seiten erst mal ausruhen können, damit beide Seiten erst mal wieder sich sammeln können und daß man das eben abwarten sollte erst mal, und dann eben das langsam wieder aufbaut durch regelmäßige Besuche.

I: Und was ist Ihnen damals bei Adrian aufgefallen, als er hierher kam?

B: Aufgefallen naja, daß er sehr, offen war. Sehr offen und über alles redete und eh, auch bei jedem redete und und auch zu jedem eben ein sehr offenes Verhältnis hatte zu den Erziehern und auch zu den Kindern. Ja. Was wir bei anderen Kindern nicht hatten, die so eben sehr verschlossen waren, ewig lange nichts erzählt haben und sich langsam erst geöffnet haben, ne. Und er gleich von vornherein so offen, ne.

I: Und zeigte er Verhaltensauffälligkeiten?

B: Zuerst gar nicht, ne. Bloß er hat schon eh Reaktionen, also da muß man ihn schon zügeln, ne. Und er macht das auch gerne, jemanden immer so anfassen, und eh so so Körperkontakt sucht er dann auch so, ne. Und, und, Drücken oder Schütteln oder, oder irgendwie so, na einfach so bloß rumspielen oder so. Ehm /I: so kumpelmäßig oder?/ Ja. Ja.

I: Was könnte dahinter stecken oder wie gehen Sie damit um?

B: Na, ich denke mal, daß er sehr liebebedürftig ist, auf jeden Fall. Daß er das auch braucht. Und ehm gerade das eh fiel mir so auf, ich glaube, seine Mutter war doch schon mal hier. Da brachte sie doch noch die Tochter mit, er hat sie gedrückt und geküßt und und auch die Schwester, und geküßt und so, ne. Da (habe ich so gedacht), also sehr herzlich eigentlich, ne. Daß ihm das auch ein bißchen fehlt so.

I: Wie gehen Sie dann damit um, wenn er hier ist und solche Sachen dann macht und so?

B: Ph, mehr so auf spaßige Art, ne. Spaßig dann mehr.

I: Ja, und zeigte er damals besondere Gefühlsäußerungen, und wenn ja, welche, als er hierher gekommen ist?

5 B: Nein, eigentlich nicht so, die erste Zeit nicht so. Obwohl ich mir vorstellen könnte, daß er auch heimlich dann mal, also also, ich weiß, wie sein Vater hier kam und wie er ihm gesagt hat, daß er ihn nicht mit nach Hause nimmt, wie er geweint hat, ne. Das hat ihn doch sehr mitgenommen. Also daß er das dann, also daß er da keine Scheu hätte. Und eh, es war mal so, da hatte ich Dienst und da waren, kamen zwei solche Typen an und die wollten mit ihm reden und haben ihn letztendlich verprügelt und da hat er auch total geheult. Und, also er schämt  
10 sich da auch nicht so. Das läßt er dann raus.

I: Ja, und sind Sie im Moment zufrieden mit dem Ergebnis der Inpflegenahme oder des Betreuungsverhältnisses?

15 B: Ja. Mhm. Eigentlich schon, ja. Wie gesagt, wenn man ihn immer darauf anspricht, dann hält er sich auch irgendwann an die Regeln, man muß ihn auch, wenn er irgendwo gegen verstößt, muß man ihn auch bestrafen, also das braucht er dann auch. Weil er dann auch, er muß auch wissen, gut, jetzt ist Schluß, ne. Und danach klappt das auch immer ganz gut, dann hält er sich auch wieder so an die Regeln und eh, nun weiß er wie gesagt Bescheid, daß er jetzt alle vierzehn Tage zu seinem Vater oder zu seiner Mutter fährt, daß das irgendwie geregelt ist, und das findet er ganz gut, er hat sich damit abgefunden und, er weiß, er kommt  
20 wieder her. Und so bleibt das dann erst mal.

I: Und was glauben Sie, wie die anderen Gruppenmitglieder, also Wohngruppenmitglieder das sehen?

25 B: Ja, denen ist das glaube ich egal. Denen ist das egal ... Ja, wenn ein Kind geht oder kommt, daß das eben, daß dem nie nachgetrauert wird. /I: von den anderen Kindern?/ Von den anderen Kindern. (Ist irgendwie so). Entweder wird es lange vorbereitet, wenn ein Kind geht. Und dann wissen alle anderen Bescheid. Und dann wird sich vernünftig verabschiedet und dann geht das Kind. Oder wenn ein neues kommt, das wird begrüßt, und eh, alle anderen sagen eben schon Bescheid, wie es lang läuft, weil das ist ja auch interessant, ne, wenn ein Neuer kommt, dann wird dem erst mal erzählt, was alles zu machen ist. Und eh es, aber nie  
30 irgendwelche großen Trauern, wenn ein Kind geht oder so. Habe ich noch nie so beobachtet, also so direkt. Ich meine, naja doch. Bei dem einen Mädchen war es schon ( ). Da wurde es auch lange vorbereitet und sie wollte eben nicht gehen und, und es mußte dann doch und ( ), wollte doch und wollte nicht, und und hin und her und, also bei der, ihr ist es sehr schwer gefallen und und. Bloß, das Kind ist dann weg und alle anderen haben es dann auch nach ein  
35 zwei Tagen vergessen. Dann kommt vielleicht wieder ein neues, meistens ist es ja so.

I: Wie geht den Erziehern das?

40 B: Ja, es kommt immer ganz darauf an, welches Kind das ist. Bei dem, ob es vorbereitet ist oder nicht und, also ich habe schon Entlassungen erlebt, die waren, eh, sehr traurig und sehr schlimm, ne. Und auch eh, Entlassungen, wo man dann sagt, na, jetzt. Oder auch so, wo wir dann auch gesagt haben, also es geht nicht mehr anders, also dem Kind wird dadurch nicht mehr geholfen, was soll das, ist, war zwecklos. Und dann sagt man sich auch, es ist wirklich besser, wenn das Kind jetzt dahin geht oder ganz und gar raus.

I: Und welche Schwierigkeiten erleben Sie als Erzieher in der Wohngruppe?

45 B: Ja, in unserer Wohngruppe ist es, wie gesagt, sehr schwierig, weil wir so unterschiedliche, eh, Kinder haben. Eben, wie gesagt, die drei geistig Behinderten, dann die Lernbehinderten und die ( ) Hauptschüler. Und das ist dann manchmal ein sehr schwieriges Arbeiten, gerade die Gruppen werden, wird, also es hängt damit zusammen, das Haus wurde vor zwei Jahren umgebaut. Und vorher war, bestand das Haus aus drei Wohngruppen. Dann wurde das umgebaut und als wieder die Wohngruppen hier wieder zurück zogen, mußte eine Gruppe  
50 geteilt werden. Und diese Gruppe hatte hauptsächlich behinderte Kinder in der Gruppe, und

dann wurden hier paar aufgeteilt und da paar aufgeteilt, auf der anderen Gruppe. Und, die eigentlich gar nicht hier rein paßten. Oder, diese beiden Kindergruppen paßten nicht zusammen, finde ich. Weil, das ist einfach zu schwer und und integrativ wird hier nicht gearbeitet. Weil, es kommen ständig neue, diese drei Kinder eh, bleiben. Also es ist, es ist  
5 eben so vom Finanziellen her, daß die wirklich lange hier bleiben. Also noch zehn Jahre. Und daß das irgendwo abgesichert ist. Und ehm, dadurch auch immer in der Gruppe bleiben und eh, letztendlich, und zwei Erzieher aus der Gruppe sind auch mitgekommen und zwei Erzieher sind aus der anderen Gruppe bei uns drin. Und diese beiden Erzieher, die beschäftigen sich hauptsächlich mit den Kleineren, und die anderen Erzieher beschäftigen  
10 sich hauptsächlich mit den Größeren. Und dadurch ehm, ist das immer so ein bißchen schwieriges Arbeiten, also die Gruppe wird immer zweigeteilt behandelt. Wenn am Wochenende irgendwelche Unternehmungen sind, eh, die Großen wollen meistens nicht mitkommen. („Mit denen will ich nicht mit, da blamiere ich mich ja.“) Oder so, ne. Ständig müssen sie aber verstehen, daß die behindert sind, daß sie nichts dafür können, ständig  
15 müssen sie sich aber auch von denen beleidigen lassen oder, oder irgendwie irgendwelche Wörter über sich ergehen lassen, weil die plappern alles nach. Die plappern alles nach, was sie in den Mund kriegen und, meinen das wahrscheinlich gar nicht so, weil sie es gar nicht besser können. Und die anderen nehmen das ernst und dadurch haben die sich ständig in der Wolle. Keifen sich an, oder es ist auch so, daß die Großen die Kleinen ärgern, und dadurch  
20 dann eben auch so.

I: Und wie gehen Sie dann damit um?

B: Na wir müssen ständig den Streit schlichten, müssen dann immer sagen, oder ich sage dann, daß die Kleinen nichts dafür können, weil sie ja doch krank sind und und, Ihr müßt das verstehen. „Ja, immer müssen wir das verstehen und eh eh, die kriegen nie eine Strafe, die  
25 dürfen so was sagen.“ Ich sage, die können, die wissen das doch nicht besser, ne. Und, das verstehen die auch nicht, das wollen die dann auch nicht verstehen. Die wollen auch daß, daß sie gleich behandelt werden in der Gruppe. Weil sie dann bestimmte Aufgaben nicht machen können, weil jede, jedes Kind hat hier eine Aufgabe nachmittags, jeder hat so sein, sein Amt, was er so erledigen muß, so sauber machen. Und die Kleinen haben das eben nicht, weil die  
30 das nicht, eben nicht können, ne. So, das verstehen die dann immer nicht. „Die brauchen das nie machen, wir müssen das immer machen.“ So. Und immer solche Dinger. Naja. ( ). Und ehm, dieses Jahr machen wir es aber so, daß wir getrennt in Urlaub fahren. Das finde ich selber ganz gut. Weil im letzten Jahr waren wir zusammen und, es ist ja wirklich so, daß man, man muß diese Gruppe behandeln und man muß die Kinder behandeln. Jetzt, zusammen kann  
35 man nichts mehr machen. Die werden alle vierzehn, fünfzehn, sechzehn. Die wollen doch nicht, die wollen doch nicht in den Tierpark gehen. Oder die wollen doch nicht irgendwie auf der Rutsche spielen, worüber die sich halt tot freuen. Die freuen sich ja total darüber, ne. Und eh, das kann man nicht mehr, die kann man nicht zusammen irgendwo hinschicken. Die, die wollen auf Disko gehen, die wollen irgendwas erleben, ne. Die wollen hier nicht irgendwie  
40 so, im Sand spielen, am Strand, so was wollen die nicht. Ne. Und der Unterschied wird immer größer auch irgendwie.

I: Und erleben Sie Schwierigkeiten mit Adrian?

B: Naja daß er, daß man ihm ständig, wenn er eine Aufgabe hat, man muß ihm ständig sagen, mach Deine Aufgabe zu Ende. Also wenn er Tischdienst hat, das dauert mindestens zwei  
45 Stunden. Ein anderer macht das in in einer viertel Stunde. Dann kommt er raus, dann muß er das noch, dann muß er das noch, dann hat er das gesehen, dem muß er noch schnell was sagen und dann muß er da auf sein Zimmer noch mal schnell was holen und. Der hat ja immer eine Ausrede, ne. Das dauert immer ewig eh er so, immer so seine Aufgaben zu Ende führt. Und man darf ihn nicht aus den Augen lassen, dann ist der sofort weg, (er macht das nicht mehr).  
50 Und das merkt er eben auch, daß wir da aufpassen, und daß wir da ständig hinterher sind und

daß wir ihn da auch nicht in Ruhe lassen. Da braucht er gar nicht entfleuchen. Und wenn er dann doch mit Absicht macht, dann weiß er genau, daß er eine Strafe kriegt.

I: Gibt es etwas, was Ihnen im Moment Sorgen oder auch besondere Freude bereitet?

5 B: Ja, ich weiß nicht, Sorgen wird ihm sicherlich irgendwas bereiten, also, so richtig, also mal hat er immer so viel Streß mit den Mädchen, weil er die Freundin hat oder die oder die, er weiß das selber manchmal nicht mehr. Und weil er dann auch mit denen irgendwas angestellt hat oder so. Naja, manchmal erzählt er es, manchmal auch nicht. Und, er muß auch irgendwie Probleme zu Hause haben, mit seinem Vater oder mit der Mutter, irgendwie, er kommt damit irgendwie nicht klar also, ich glaube, er kann es richtig nicht zuordnen, wohin er nun, wo er  
10 nun hingehört, oder was er will und. Weil, er hat zur Zeit hört er sehr aggressive Musik. Also ich glaube, das ist bald rechtsgerichtete Musik, und dann hat er sich auch so ganz fiese Poster angehängt, mit Totenköpfen und zerfleischten Gesichtern und alles solche ganz, ekligen Bilder, die er da in seinem Zimmer, auf solche ganz düsteren Bilder und die Musik dann auch so volle Lautstärke und also irgendwas muß ihn beschäftigen, das hat er eine ganze Zeit nicht gemacht, also ich kannte das noch nicht so, das macht er erst in der letzten Zeit. Und da muß  
15 ihn irgendwas wurmen und irgendwas beschäftigen. Aber was, weiß ich nicht.

I: Und was machen Sie da, also?

B: Ja, ich versuche dann manchmal immer so ein bißchen nachzufragen, so ein bißchen zu bohren oder so, aber, wenn er dann merkt, daß ich was wissen will, dann erzählt er es nicht.  
20 Also das muß dann von allein kommen. Manchmal, dann bohre ich so ein bißchen und dann, erzählt er es dann aber nicht. Dann will er dann auch nicht. Ich weiß aber auch nicht, wem er das erzählt. Ich glaube nicht, daß er das auch den anderen erzählt irgendwie, hier seinen Kumpels, das glaube ich nicht. Ich glaube auch nicht, daß er das zu Hause erzählt oder seinem Vater, da traut er sich nicht. (Er mußte das irgendwie loswerden).

25 I: Und gibt es etwas, was Ihnen im Moment Sorgen oder Freude bereitet?

B: Nein.

I: Und wie fühlen Sie sich durch die Arbeit hier belastet?

B: Belastet? Nein. ... Was war das eben noch?

I: Wie Sie sich durch Ihre Arbeit hier belastet fühlen.

30 B: Doch ziemlich stark ausgelastet manchmal schon an bestimmten Tagen, da hat man doch sehr viel Streß und sehr viel, da weiß ich immer nicht, was ich zuerst machen soll und dann sage ich immer, was, wieviel Streß kann man noch ertragen. Also manchmal ist es doch schlimm. Und andere Tage ist es dann auch sehr ruhig und sehr ausgeglichen und, ehm, das ist ja jeden Tag immer etwas Neues hier, ne. Also wir haben ja diese Übergabe, wenn man  
35 sich das durchliest, dann passiert jeden Tag was. Es gibt nie eine Woche, wo, alles ruhig und glatt läuft, gibt es nicht. Ich meine, bei neun verschiedenen Kindern, ne, und alles verschiedene Charaktere und, jeder hat was anderes und da geht das gar nicht. Also, wenn man so, ich stelle mir mal vor, wenn ich so eine Woche hintereinander Dienst hätte, das würde ich nicht überstehen, ich glaube, ich glaube, ich müßte drei Wochen Urlaub haben, ne.  
40 Also, das kann man nicht aushalten so. Denn wie eine Familie ist es nicht. (Braucht man sich nichts) vormachen. Und wir reden immer von familienähnlichen eh Gruppen, aber das schafft man nicht. Wenn du allein hier bist in der Gruppe, schaffst du das nicht. Weil jeder will was, und jeder will was anderes. An manchen Tagen ist es schlimm. Aber an, wenn weniger Kinder sind, ist es doch eh ruhiger, dann kann man das doch mehr aushalten, dann kann man  
45 sich auch mehr mit, mit jedem zuwenden so, ne.

I: Und worin sehen Sie im Moment die größte Belastung?

B: Größte Belastung, wie gesagt, die Zusammenstellung der Gruppe, also ich finde das nicht so. Ich würde gern, daß sich da was ändert eh, aber, sehe auch ( ) ein, daß ich das gar nicht ändern kann, weil wir auch eh, weil man auch bedenken muß, wir wollen noch lange  
50 arbeiten, wir wollen noch lange Arbeit haben und wir wollen auch, daß immer Kinder da sind.

- Und demzufolge wird die Gruppe so bleiben. Und die Kinder sind diejenigen, die am längsten bleiben, die drei behinderten. Und die werden noch bleiben und, die werden auch immer in der Gruppe sein und wir sind froh über jedes Kind, was kommt. Was wir hier halten können. Denn je weniger Kinder wir haben, je weniger Geld kriegen wir und wenn wir zu wenig
- 5 Kinder haben, wird die Gruppe zugemacht und dann ne, daran muß man auch immer denken. Und dann wird das auch so bleiben. Denn alles dreht sich nur um das Geld letztendlich.
- I: Und nun wollte ich noch mal auf die Kontakte zur Herkunftsfamilie kurz zurückkommen. Wollte ich noch mal fragen, also Sie haben ja schon erzählt, daß es eigentlich ganz gut läuft, ne, mit der Herkunftsfamilie die Kontakte.
- 10 B: Jetzt, ach so, die Kontakte zwischen Erziehern und der Familie.
- I: Ja, und auch zwischen, ja, zwischen Adrian und.
- B: Mhm. Doch, zur Zeit klappt es ganz gut. Er hat auch, wie gesagt, in letzter Zeit auch nichts angerichtet so. Und der Vater hat ja nun ganz großes Auge darauf, der paßt eigentlich sehr gut auf, was da zu Hause abgeht. Und der mischt sich da eigentlich auch mit ein. Also er will jetzt
- 15 wirklich jetzt ein, will eben einen perfekten Menschen aus Adrian machen, in den letzten zehn Jahren ist ja nichts passiert, ne, laut seiner Meinung, und nun muß er das ja endlich mal in die Hand nehmen. Er hätte sich auch früher kümmern können, aber, naja. Die Mutter redet natürlich nur so, ehm, der hat sich jahrelang nicht um Adrian gekümmert, jetzt auf einmal will er alles verändern, ne. Was er natürlich nicht schafft. Da ist zu viel kaputt gegangen bei
- 20 Adrian. Geht nicht mehr so schnell.
- I: Und wie laufen im Moment die Kontakte zwischen Ihnen als Erzieher und der Herkunftsfamilie?
- B: Eh, ja so telefonisch, ne. Was gibt es Neues, hat er sich gut geführt, oder wie war er am Wochenende? Ja, so und so.
- 25 I: Da ruft die Mutter an oder?
- B: Manchmal ruft die Mutter an, manchmal rufen wir an, das ist unterschiedlich.
- I: Und ehm, was glauben Sie, was die Herkunftsfamilie von Ihnen denkt, oder von der Gruppe denkt, oder von Ihnen als Erzieher denkt?
- B: Weiß ich nicht. Also es, es scheint ihr ja zu gefallen, denn eh, bis jetzt ist ja nichts eh eh,
- 30 also sie ist mit allem einverstanden, wenn wir irgendwas vorschlagen oder so. Wenn es um irgendwelche organisatorischen Sachen geht, ist sie sofort damit einverstanden, und ja. Ich denke, sie findet es ganz gut, wie es so läuft.
- I: Und was bedeuten die Herkunftseltern für Adrian?
- B: Sehr viel, ist ja seine Mutter, ne. Mhm.
- 35 I: Und für Sie jetzt speziell, was bedeuten die Herkunftseltern für Sie?
- B: Das ist für mich die Bezugsperson, die, über Adrian zu entscheiden hat und die erziehungsberechtigt ist und die ich auch immer anspreche, wenn irgendwelche Sachen sind, ne.
- I: Ja, Ängste, Befürchtungen hinsichtlich der Kontakte, ehm, Sie hatten vorhin schon
- 40 angesprochen, daß er dann Heimweh hat, also wenn er dann zurück kommt von, vom Wochenendbesuch.
- B: Mhm.
- I: Gibt es ansonsten noch irgendwelche Ängste oder Befürchtungen hinsichtlich der Kontakte?
- 45 B: Nein. Also er behandelt seine Mutter doch schon sehr, antiautoritär, ne. Also ihm ist das schon egal, was sie sagt. Er ist zwar gern zu Hause. Ich weiß gar nicht, ob er denn überhaupt direkt immer nur zu Hause ist, ich denke mal, er wird auch viel unterwegs sein, bei irgendwelchen anderen Freunden.

- I: Nun möchte ich dann abschließend noch darauf zu sprechen kommen, ja, inwieweit Sie bei der Betreuung der Kinder oder auch bei der Betreuung von Adrian speziell Unterstützung erhalten beziehungsweise erhalten haben. Welche Unterstützungsmöglichkeiten haben sie?
- 5 B: Na ich habe das Jugendamt, wenn es um, bestimmte Gelder sind, die man beantragt, die man bekommt. Dann eh, den Erziehungshelfer, der immer noch in der, in der Familie ist, wenn ich irgendwelche bestimmten Sachen wissen will, dann rufe ich den an, der hilft mir dann weiter. Und in der Gruppe
- I: In welchen Fällen so?
- 10 B: Na wenn es um irgendwelche, eh na wenn ich wissen will, ob Adrian wirklich zu Hause war, oder ob er sich irgendwo rumgetrieben hat oder, ob er irgendwas angerichtet hat oder so. Ja und, und dann hier in der Gruppe eben, ne. Also wir beraten ja, wir haben ja wöchentliche Teamberatung und, und auch unsere Chefin, die ja dann eben also wir das dann ja offenbaren und die uns dann eben sagt, wie es weitergeht, und, was man noch machen kann, ne.
- I: Und an wen wenden Sie sich zuerst, wenn Sie Unterstützung benötigen, oder einen
- 15 Ratschlag oder so?
- B: Ja, entweder an die Erzieher oder an, direkt dann auf der Teamberatung an die, an die, an Frau Kreisel.
- I: Und würden Sie sich noch andere Unterstützungsmöglichkeiten wünschen?
- B: Ja, vom Jugendamt her.
- 20 I: Vom Jugendamt. Und inwiefern, also, wie sollte das dann aussehen?
- B: Na, wenn es um irgendwelche eh Beurlaubungen geht oder so, um irgendwelche Erlaubnis oder so, da muß ich immer erst fragen, ehm, ist die Mutter damit einverstanden, ist der, ist das Jugendamt damit einverstanden, dann muß unser Chef informiert werden, wenn sie jetzt irgendwo, wenn er jetzt irgendeine Fahrt macht oder was weiß ich, ne. Oder die Schule eben
- 25 auch, ne. Das spielt alles zusammen.
- I: Und wie sieht es aus mit Fortbildung oder Supervision? Bekommen Sie so was?
- B: Ja. Bekommen wir hier, Supervision, mhm.
- I: Wann und wie oft?
- B: Na alle sechs Wochen. /I: mhm, alle sechs Wochen/
- 30 I: Und dann einzeln oder wie ist die Supervision?
- B: Nein, in Gruppe. In der Gruppe.
- I: Und durch wen, wer macht das?
- B: Das macht eine Frau ... aus ( ).
- I: Also außerhalb, nicht jemand vom irgendwie vom Amt oder so.
- 35 B: Nein.
- I: Und Fortbildung oder so, findet so was auch statt?
- B: Ja. Jeder Erzieher sollte mindestens ein bis zwei Fortbildungen im Jahr haben. Darum kümmern wir uns auch selbst.

40